

Spiegelbild der Gesellschaft

Am 24. August wurde nach drei Jahren intensiver Forschung das Endergebnis der Interreg-Studie „KuLaWi“ (das Akronym steht für Kulturlandschaft und Landwirtschaft) mit einer Wanderausstellung, einem 300 Seiten starken Buch und einer prominent besetzten Podiumsdiskussion im Bürgersaal von Sand in Taufers vorgestellt. An der Studie beteiligt waren das EURAC-Institut für Alpine Umwelt, die Universität Innsbruck und diverse Landeseinrichtungen Nord- und Südtirols.

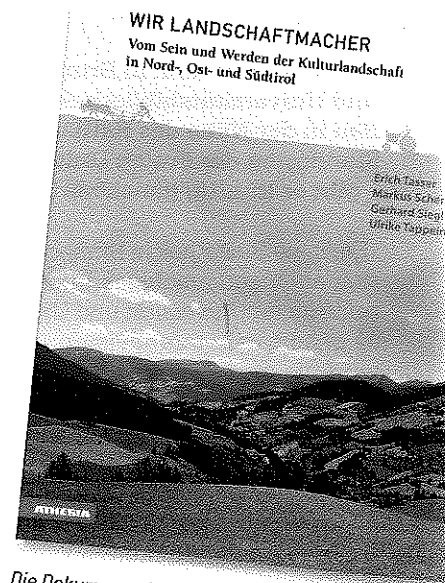
Rund 200 Interessierte nahmen an der Präsentation der Interreg-Studie „KuLaWi“ teil, die den Wandel der Kulturlandschaft in Nord-, Ost und Südtirol im Detail dokumentiert. Die Hauptthese der Studie, wie sie von Erich Tasser, dem Gesamtprojektleiter „KuLaWi“ formuliert wurde: „Landschaft ist kein Zufall. Sie wird von den Kräften der Natur und vom Menschen auf seinem Weg durch die Zeit gemacht. So ist Landschaft immer auch ein Spiegelbild der Gesellschaft.“ In der Studie „KuLaWi“ hat sich ein interdisziplinäres Team aus Ökologen, Historikern, Soziologen, Agrarökonomern, Geografen und Pädagogen mit den Landschaftsveränderungen in den vergangenen 150 Jahren befasst. Historiker und Ethnologen haben einen reichen Schatz an historischen Daten gesammelt und ausgewertet: tausende Bildpostkarten aus dem 19. und 20. Jahrhundert, statistische Daten zu allen Gemeinden im Bundesland Tirol und in Südtirol, zahlreiche Katastermappen, historische Karten und Luftbilder. Die Auswertung dieser Daten führte zur Erhebung der treibenden Kräfte für den Wandel der

Landschaft. Erich Tasser erklärt: „Wir haben es uns zur spannenden Aufgabe gemacht, Spuren des gesellschaftlichen Wandels in der Kulturlandschaft zu suchen, diese Belege richtig zu lesen und in das Morgen weiterzudenken. So geht es letztendlich um Strategien für die Zukunft. Welche Landschaft wünscht sich die Gesellschaft? Wie lassen sich Prozesse steuern, die den Landschaftswandel bedingen?“

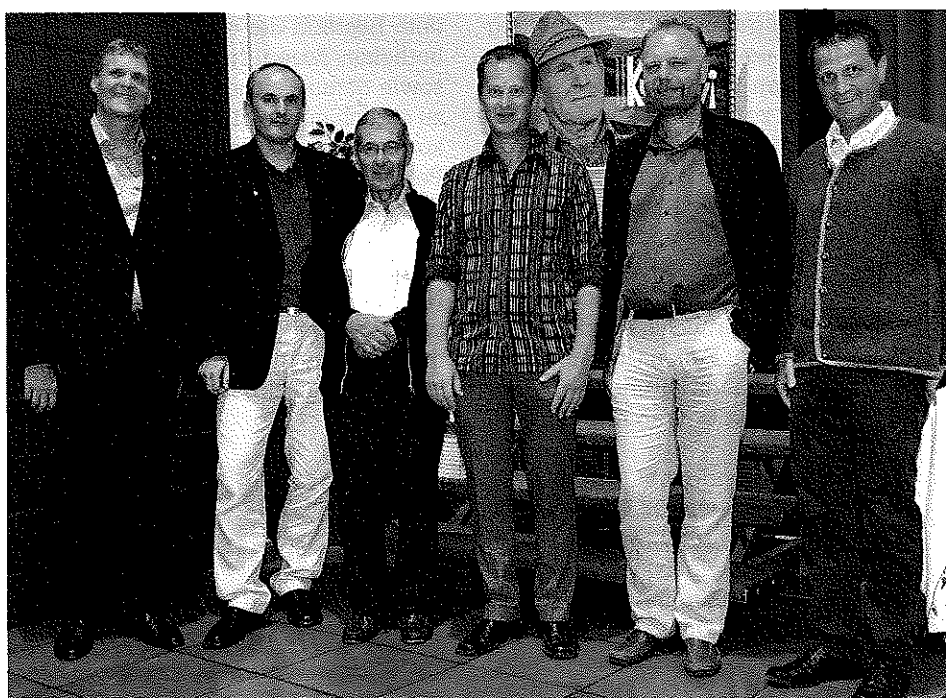
Zuviel verbaut

Im Mittelpunkt der Ergebnispräsentation stand eine Podiumsdiskussion, bei der - ausgehend von geschichtlichen Entwicklungen - vor allem Szenarien für die Kulturlandschaft der Zukunft erörtert wurden. Der Historiker Wolfgang Meixner, zugleich Vizerektor der Universität Innsbruck, zeigte auf, wie unterschiedlich die Landschaft sich in einzelnen Gegenden Tirols entwickelt hat und weiterhin entwickeln wird: „Die treibenden Kräfte für den Wandel waren und sind vielfältig. So brauchen wir auch für die Zukunft unterschiedliche Strategien und Antworten, um die Landschaft in ihrer Vielfalt und Multifunktionalität zu erhalten.“

Peter Ortner, der Landesobmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol, mahnte zu mehr Zurückhaltung bei der Zweckentfremdung und Verbauung von landwirtschaftlichem Grün: „Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten zu viel von dem Grund und Boden verbaut, den Generationen vor uns der Natur mühsam abgerungen und als landwirtschaftliche Nutzflächen kultiviert haben. Dabei muss nicht jede Steinmauer erhalten werden. Manchmal kann es auch gut sein, etwas der Natur zurückzugeben. Bedenklich ist aber, wie leichtfertig und in welchem erschreckendem Ausmaß in jüngster Vergangenheit landwirtschaftliches Grün verbaut wurde, während auf der anderen Seite Wohnkubatur leer steht und ungenutzt vor sich hin modert“, so Ortner.



Die Dokumentation, die die Ergebnisse der Studie übersichtlich zusammenfasst (Foto: hpl)



Erich Tasser (Dritter von rechts) von der EURAC in Bozen hat das Gesamtprojekt „KuLaWi“ geleitet (Foto: EURAC).

Entvölkerung verhindern

Dem pflichtete auch Landesrat Hans Berger bei. Allerdings müsse die Politik Rahmenbedingungen schaffen, dass die Menschen auch morgen zeitgemäß arbeiten, gewinnbringend wirtschaften und angemessen leben könnten. „Der Mensch hat zwar in jüngster Vergangenheit massiv Einfluss auf die Landschaft genommen, doch das war meist von Vorteil: Wir haben an Lebensqualität und Lebensstandard gewonnen. Gewisse Maßnahmen, wie der Bau von Verkehrsinfrastrukturen, werden auch in Zukunft notwendig sein, selbst wenn diese die Landschaft verändern. Nur so können wir eine Entvölkerung der Berggebiete verhindern und die Menschen auf den Höfen und in den Dörfern halten. Die Politik will und muss für einen Ausgleich der Interessen und Chancen sorgen, etwa zwischen Tal- und Bergbauern oder bei der Errichtung von Bauleit- oder Gefahrenschutzplänen“, führte Berger aus. Zudem warnte Berger vor zu viel Eile bei der in der Diskussion geforderten Erstellung des neuen Landesraumordnungs- und entwicklungsplans, denn gerade in Vorwahlzeiten sei das



Viel politische Prominenz bei der Eröffnung der Ausstellung (Foto: EURAC)



Hans Berger, Landesminister für Landwirtschaft und Tourismus, bei der Eröffnung der Ausstellung (Foto: EURAC)

mit allerlei Gefahren verbunden.

Der Soziologe Markus Schermer von der Universität Innsbruck unterstrich den Wunsch der nachwachsenden bäuerlichen Generation nach einem angemessenen Lebensstandard. „Dazu gehören etwa geregelte Frei- und Ferienzeiten. Gerade dieser Wunsch macht eine Hofübergabe und damit die Kontinuität in der Erhaltung von Landwirtschaft und Landschaft oft schwierig. Auf der anderen Seite klagen Bauern über zu viele Einschränkungen, die ein zeitgemäßes Wirtschaften oft erschweren“, so Schermer, der im Rahmen der Studie zahlreiche Bäuerinnen und Bauern befragt hatte. Teil der „KuLaWi“-Ergebnispräsentation sind auch eine Wanderausstellung und eine Projektpublikation, beide unter dem Titel „Wir

LANDSCHAFTmacher“. Geleitet wurde das Projekt vom Ökologen Erich Tasser vom EURAC-Institut für Alpine Umwelt. Die Veranstaltung in Sand in Taufers war die erste in einem mehrwöchigen Abschlussreigen; weitere folgen in Stanzach am Lech, im Stubai Hauptort Neustift und in Mals im Obervinschgau.

Konkreter Nutzen

Und welcher konkrete Nutzen wird für die Öffentlichkeit aus dieser Studie gezogen? Erich Tasser resümiert: „Wir stellen Strategien zur Diskussion und geben den Verantwortlichen fundierte Orientierungshilfen für wirtschafts- und umweltpolitische Entscheidungen zur Hand. Wie brisant die Thematik ist, zeigen anstehende Weichenstellungen, etwa in der gemeinsamen EU-Agrarpolitik oder hinsichtlich des Auslaufens der Milchquotenregelung im April 2015. All das wird weitreichende Auswirkungen auf die Berglandwirtschaft und damit auch auf das Landschaftsbild haben. Zudem möchten wir die Öffentlichkeit sensibilisieren, die ja alle in irgendeiner Beziehung zur Landschaft leben. Dazu dienen die Wanderausstellung und die Abschlussveranstaltungen in den vier Projektgebieten. Bereits im Vorjahr haben wir unter dem Titel 'Landschaft im Koffer' Unterrichtsmaterialien für Schulen bereitgestellt.“

Die Ausstellung im Bürgersaal in Sand in Taufers wurde durch Bürgermeister Helmuth Innerbichler eröffnet; für die Unterhaltung sorgten „Herr Reindl“ und die Geschwister Mölgg; der Südtiroler Bauernbund sorgte für Essen und Trinken. * hpl

Kornanbau gestaltet Land(wirt)schaft

Eine Anmerkung von Albert Willeit im Namen des Heimatpflegeverbandes Südtirol.

Kürzlich wurde das Projekt „Wir LANDSCHAFTmacher“ in Sand in Taufers vorgestellt. Diese wertvolle Studie zur Entwicklung der Kulturlandschaft in den Alpen brachte einige überraschende Ergebnisse, welche in die politischen Entscheidungen Eingang finden sollten. Bei der Podiumsdiskussion mit Peter Ortner hat Landesminister Hans Berger sich für kleine Kreisläufe und andere Anbauformen ausgesprochen. Das ist sehr erfreulich, weil der Heimatpflegeverband bereits vor 30 Jahren die damalige Entwicklung der Grünlandwirtschaft bedauert und gefordert hat, den Kornanbau weiterzuführen, genauso wie auch die Umstellung auf hochwertige Bio-Produkte und die Ab-Hof-Vermarktung. Man hat diese Leute damals als weltfremd abgetan. Doch die Zeiten haben sich nun geändert und inzwischen wird Manches ziemlich erfolgreich betrieben. Doch nicht alle im Bauernbund scheinen die Ausrichtung Bergers zu teilen. Bei einer der Expertenrunden zu dieser Studie hatte nämlich Albert Willeit diese erfreuliche Entwicklung hin zum neuerlichen Getreideanbau im Pustertal angesprochen und die Bauernbundinitiative „Regiokorn“ ausdrücklich gelobt, indem er meinte, der Getreideanbau würde das Landschaftsbild und den Boden sehr positiv beeinflussen. Zudem wäre dieser Kornanbau eine Garantie für den Erhalt der schönen kleinstrukturierten Landschaften. Auch die lokale Selbstversorgung und der Nebenerwerb am Hof würden gestärkt. Beispielhaft vorausgegangen ist hier ja die „Kornkammer Vinschgau“. Daraufhin hat Bauernbund-Vizeobmann Viktor Peintner geringschätzig gemeint: „E träumen Sie weiter“. Wie es scheint, hält er von dieser guten Initiative seines Bauernbundes nicht allzu viel!